

DAS ELFTE GEBOT



Krystina Budnicka, Überlebende des Warschauer Ghettos, nach einem Vortrag vor Schüler*innen in Hofheim

Wer es erlebt hat, kann davon am besten erzählen: das Grauen, die Angst, das Chaos, die Hilfe, die Hoffnung, das Verstehen. Das war zu sehen und zu erleben beim zweiten Zeitzeug*innen-Projekt des Bistums Limburg mit Unterstützung von pax christi Rhein-Main. Fünf Frauen, die Konzentrationslager und das Warschauer Ghetto erlebt haben und irgendwie auch den Todesmarsch. Denn kurz nach dem Todesmarsch der Mutter geboren worden zu sein, war Teil einer weitere ergreifenden Biografie.

Alle Frauen kamen aus Polen durch das Maximilian-Kolbe-Werk zu uns nach Hofheim.

Im Franziskanischen Zentrum für Stille und Begegnung hatten sie ihr Quartier. Dem hohen Alter der Zeitzeuginnen geschuldet, kamen die einzelnen Schulklassen zu ihnen ins Franziskanische Zentrum. Jeden Vormittag fanden vier Veranstaltungen statt mit täglich circa 200 Schülerinnen und Schülern. In den verschiedenen Räumen des Hauses wurde übersetzt, moderiert und auch Vortragstechnik bedient. Studentinnen und ein Student, Übersetzer und Übersetzerinnen sorgten für die Abläufe und ein gutes Gesprächsklima.

An einem Abend gab es eine öffentliche Veranstaltung, die für einen vollen Saal sorgte.

Krystina Budnicka erzählte ihre Geschichte. Als junges Mädchen überlebte sie im Warschauer Ghetto, davon neun Monate in der Kanalisation. Unvorstellbar? Sie hat es für uns illustriert. Ein Freund, der Computergrafiken erstellt, hat nach ihren Angaben die Räume, die Gänge, die Schächte und die Abzweigungen »nachgebaut«. Damit wir einen Eindruck bekommen. Als sie die Kanalisation verlassen sollten und alles bereits vorbereitet war mit Vereinbarungen zum Abholen durch Widerstandsgruppen, klemmte der Kanaldeckel. Sie mussten eine neue Vereinbarung treffen, unter extrem schwierigen Bedingungen, konspirativ und umständlich. Unvorstellbar? Ohne Handy, ohne Telefon, ohne direktes Feedback. Es war so.

Krystina Budnicka kam später in ein Kloster – als Jüdin. Es hat sie, so sagt sie, niemand gedrängt, sich taufen zu lassen. Aber irgendwann war es so weit und sie hat es gewollt. Sie ist praktizierende Katholikin und sagt heute, »dass Jesus Jude war, hat mir sehr geholfen«.

Noch tief beeindruckt von seiner Rede, brachte sie ein Zitat von Prof. Marian Turski mit, die er zum 75. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz gehalten hat. »Auschwitz ist nicht vom Himmel gefallen.« Man habe es kommen sehen, es kam in kleinen Tappschritten, »kam näher, bis geschah, was geschehen ist«, bis man sich an den Gedanken gewöhnt, dass man jemanden ausschließen kann, jemanden stigmatisieren kann, jemanden entfremden kann. Das elfte Gebot, wie es Prof. Turski formuliert, »Sei nicht gleichgültig!«, wurde schon sehr früh gebrochen.



»Und das würde ich gern meiner Tochter sagen, das möchte ich meinen Enkelkindern sagen. Den Altersgenossen meiner Tochter, meiner Enkelkinder, wo auch immer sie leben: in Polen, in Israel, in Amerika, Westeuropa, Osteuropa. Das ist sehr wichtig. Seid nicht gleichgültig, wenn ihr historische Lügen seht. Seid nicht gleichgültig, wenn ihr seht, dass die Vergangenheit für aktuelle politische Zwecke missbraucht wird. Seid nicht gleichgültig, wenn irgendeine Minderheit diskriminiert

wird. Das Wesen der Demokratie besteht darin, dass die Mehrheit regiert, doch die Demokratie besteht darin, dass die Rechte von Minderheiten geschützt werden müssen. Seid nicht gleichgültig, wenn irgendeine Regierung gegen bereits existierende, gebräuchliche gesellschaftliche Verträge verstößt. Seid dem Gebot treu. Dem elften Gebot: Du sollst nicht gleichgültig sein.

Denn wenn du gleichgültig sein wirst, so wird – ehe du dich versiehst – auf euch, auf eure Nachfahren plötzlich irgendein Auschwitz vom Himmel fallen.«

Diese Rede hielt Marian Turski am 27. Januar 2020 bei der Gedenkveranstaltung zum 75. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz in Auschwitz-Birkenau.

Frau Budnicka berichtete von einer Schülerfrage: »Was würden Sie tun, wenn Sie Hitler gegenüberstehen?« Sie habe mit so einer Frage nicht gerechnet und es habe sie sprachlos gemacht. Später fiel ihr aber doch eine Antwort ein. Zu Hitler würde sie sagen: »Sie sind so ein mächtiger Mann, aber Sie haben es nicht geschafft, mich zu töten.«

Auch die Lebensgeschichten von Janina Reklajtis, Elzbieta Posbielska, Anna Janowska-Cionka und Anna Pliszka, die in diesen Tagen vorgetragen wurden, sind unvergesslich und eindringlich gewesen.

Der Organisator des Projektes, Oliver Knauss vom Religionspädagogischen Amt Hochtaunus, hat mit »seinen Leuten« eine beeindruckende Organisationsleistung erbracht.

Pax christi Rhein-Main war mit Menschen und Ideen engagiert und als »Mutter« des Maximilian-Kolbe-Werkes auch noch einmal anders innerlich beteiligt.

»Fragt uns, wir sind die Letzten«, so steht es auf dem Heft des Maximilian-Kolbe-Werkes. Das macht rückblickend die Begegnung bedrückend. Unsere wertvollsten Zeitzeug*innen sind schon sehr alt. Sie waren damals noch sehr jung, die meisten der anderen leben schon nicht mehr. Was kommt? Was bleibt? Und die persönliche Frage: Werden wir uns jemals wiedersehen?

Liebe Ella, liebe Janina, liebe Anna, liebe Hanna, liebe Krystina, ihr bleibt für uns wichtig,

weil ihr Verletzungen, Traumas und Sprachlosigkeit überwunden habt, weil ihr es geschafft habt, nach Deutschland zu kommen, weil ihr uns Alten vertraut und den Jungen entgegengeht. Ihr habt das Inferno überlebt und davon erzählt. Ihr habt Zeugnis abgelegt, dass das alles nicht vergessen geht. Ihr habt uns aufgetragen nicht gleichgültig zu sein, niemals. Danke für alles.

Auf Wiedersehen – wo auch immer.
Do widzenia, gdziekolwiek.

Rüdiger Grölz

Der Handwerkermeister aus Mammolshain ist seit Jahrzehnten pax christi-Mitglied und war viele Jahre Sprecher von pax christi Limburg. Er ist Redaktionsmitglied dieser Zeitschrift.

VIelfältig Engagiert

Die neue Friedensarbeiterin Jana Freudenberger

Engagiert war sie immer, Jana Freudenberger, die neue hauptamtliche Mitarbeiterin des pax christi-Regionalverbandes Limburg-Mainz. Schon in ihrer Jugend in der beschaulichen Bodensee-Stadt Konstanz war sie bei Aktionen und Initiativen der Evangelischen Jugend beteiligt, ganz selbstverständlich. »Das war für mich schon vom Elternhaus her verknüpft, Kirche und politische Fragen«, sagt sie heute im Rückblick. Weiter ging es nach dem Abitur 2009 mit einem einjährigen freiwilligen »Ökumenischen Friedensdienst« in Sizilien. Im »Centro Diaconale« in Palermo arbeitete sie in unterschiedlichen Kindergartengruppen und erlebte hautnah die Probleme von Menschen nach der Flucht; Italien im Allgemeinen und Sizilien im Besonderen war damals schon intensiv befasst mit Flüchtlingen, die übers Mittelmeer gekommen waren.

Während ihres Studiums der Politikwissenschaft und Romanistik in Halle/Wittenberg schloss sie sich der Uni-Gruppe von amnesty international an und engagierte sich in einer Untergruppe, die sich speziell mit Flucht und Asyl befasste. »Das war ganz viel praktische Arbeit«, erzählt Jana Freudenberger. »Wir haben viele Menschen zu Ämtern und Behörden begleitet, ich habe übersetzt.« Gestützt wurde das durch Seminare zu rechtlichen Fragen. Und um Flüchtlinge und das europäische Grenzregime ging es dann auch bei ihrer Bachelorarbeit, ebenso wie später im Masterstudium der Friedens- und Konflikt-

forschung in Frankfurt am Main mit dem Schwerpunkt »Kritische Migrationsforschung«. Wie sich das in politischer Praxis anfühlt, erprobte sie mit einem Praktikum im Staatsministerium Baden-Württemberg und einem zweiten Praktikum im Abgeordnetenbüro von Barbara Lochbihler, der menschenrechtspolitischen Sprecherin der Grünen im Europaparlament und langjährigen Generalsekretärin der deutschen Sektion von amnesty international. Ihr persönliches Fazit beschreibt Jana Freudenberger so: »Ich habe gemerkt, dass die vermeintliche politische Neutralität der Beamten nicht mein Ding ist. Ich möchte Position beziehen.« So hat sie auch in dieser Zeit immer wieder konkrete Hilfe in Praktika geleistet, sei es bei »borderline international – Menschenrechte ohne Grenzen e. V.« in Palermo, sei es in der Gruppe »Seiteneinsteigerinnen« im Mädchenbüro Milena e. V. in Frankfurt.

Seit August 2019 hat sie mit pax christi ein neues Feld für ihr Engagement. Die Kombination von Politik, Gesellschaft und Kirche ist ihr schon von früher vertraut; was ihr besonders gefällt, ist die Struktur, die auf starkem ehrenamtlichem Engagement aufbaut, und die Themenvielfalt. Ein besonderes Anliegen ist der gelernten Mediatorin die Theorie und Praxis der Zivilen Konfliktbearbeitung. »Es geht darum, Ursachen der Gewalt aufzuspüren, die mit militärischen Mitteln nicht auflösen sind. Es geht um Konfliktprävention,



Aufklärungsarbeit über Vorurteile, Verhandlungen auf zivilgesellschaftlicher Ebene und nach Ende eines Konflikts um Aufarbeitung und Versöhnung.« Gerade auch jüngere Menschen möchte sie für diese Thematik interessieren, die aus ihrer Sicht für pax christi zentral ist. Organisation von Veranstaltungen gehört ebenso dazu wie die Koordination unterschiedlicher Initiativen und politische Öffentlichkeitsarbeit. Mit ihrer gründlichen fachlichen Vorbildung und ihrem vielfältigen ehrenamtlichen Engagement bringt die neue Kollegin in der pax christi-Geschäftsstelle Rhein-Main dafür gute Voraussetzungen mit.

Lutz Lemhöfer

Der Theologe und Politologe ist pax christi- und Redaktionsmitglied dieser Zeitschrift